Preisverleihung an Igor Levit, 9. Dezember 2022

Prof. Dr. Dagmar Freist, Vorsitzende der Jury zur Verleihung des Carl-von-Ossietzky-Preises, Stadt Oldenburg

Ich freue mich sehr, und es ist mir eine besondere Ehre, im Namen der Jury unsere Begründung zur Verleihung des Carl-von-Ossietzky-Preises an Igor Levit vorzutragen.

Doch lassen Sie mich mit zwei Vorüberlegungen beginnen. Es geht um die Aktualität Carl von Ossietzkys. Und es geht um die große Frage, was *Mensch-Sein* beinhaltet. In meinen Vorüberlegungen begegnen uns drei Menschen: der ehemalige Hilfsschreiber am Hamburger Amtsgericht, Sohn deutsch-polnischer Eltern, der in seinen jungen Jahren davon träumt, Schriftsteller oder Schauspieler zu werden, 1919 als Sekretär der Deutschen Friedensgesellschaft nach Berlin zieht, und schließlich Herausgeber einer der wenigen Gegenstimmen zum Nationalsozialismus, der Berliner Wochenzeitschrift Die Weltbühne, wird. 1936 erhält er rückwirkend für das Jahr 1935 den Friedensnobelpreis. Er stirbt am 4. Mai 1938 in Berlin an den Folgen seiner KZ-Inhaftierung: Carl von Ossietzky[1].

Wir begegnen einem ehemaligen Bäckergesellen aus einem kleinen Dorf in Ostgalizien, das Wierzbowce auf polnisch, Werbowitz auf jiddisch und Werbiwizi auf ukrainisch heißt und bis 1918 zu Österreich-Ungarn gehört. Wir begegnen ihm 1906 bei seinen ersten Gehversuchen in Berlin – „hier kam eine Stadt über mich“ – voller Theater Sehnsucht. Und wir treffen ihn nach dem 1. Weltkrieg wieder, zunächst in München, wo er Shakespeares berühmte Figur Shylock spielt, dann wieder in Berlin. Dort gehört er zu den beliebtesten Schauspielern seiner Zeit, bis er vor den Nationalsozialisten zunächst nach Warschau und Kiew und 1938 schließlich in die USA flieht: Alexander Granach[2].

Und wir begegnen der in Linden / Hannover 1906 geborenen, und in Königsberg, der Heimat der Eltern, aufgewachsenen Schülerin, die ohne formalen Schulabschluss als Vierzehnjährige nach Berlin geht, 1924 ihr Abitur in Königsberg nachholt, bei den führenden Philosophen und Theologen an Universitäten in Deutschland studiert, sich dafür einsetzt, das nationalsozialistische Regime zu bekämpfen, und 1933 zunächst nach Frankreich, 1941 nach New York emigriert: Hannah Arendt[3].

Wir wissen nicht, ob sich diese drei Menschen in Berlin begegnet sind. Alle Drei haben sich als junge Menschen an ihrer Gegenwart in den 1920er und frühen 1930er Jahren gerieben. Sie erleben, erleiden und beschreiben ihre Gegenwart als orientierungslos, als zerrissen, brüchig und aggressiv. Sie diagnostizieren einen „falschen Patriotismus“ (von Ossietzky), der einem autokratischen Nationalismus gegen Demokratiebestrebungen und gegen soziale Gerechtigkeit Raum gibt. Und sie warnen vor einem Rückzug der Intellektuellen aus der

[1] * 3. Oktober 1889 in Hamburg, 4. Mai 1938 in Berlin
[2] * 18.4.1890 in Werbowitz, Ostgalizien, Österreich-Ungarn, + 14.3.1945 in New York, USA
[3] * 14.10.1906 in Linden / Hannover, + 4.12.1975, New York, USA.

politischen Debatte. Carl von Ossietzky fordert Aufklärung und Rationalität im politisch-gesellschaftlichen Handeln, er fordert die Trennung von Staat und Kirche, und die Gleichberechtigung der Geschlechter. Er setzt sich bedingungslos für eine dem sozialen Gedanken verpflichtete Gesellschaft, gegen Rassismus und Nationalismus, für Demokratie ein. Hannah Arendt hat in ihrer Berliner Zeit vor der Emigration Geflüchtete in ihrer Berliner Wohnung aufgenommen, sie positioniert sich offen gegen den Nationalsozialismus, und sie erlebt in den 1930er Jahren die tiefe und schmerzhafte Entfremdung von Freunden. In ihren späteren Schriften, darunter *Macht und Gewalt*, entwickelt sie ihre Vorstellung von Politik als „Handeln“: Politik und politisches Handeln, so die Philosophin, unterscheiden sich von „automatischen Prozessen oder zur Gewohnheit gewordenen Verfahrensweisen“, sie unterscheiden sich von einer „Welt, in der sich nichts ereignet“, in der jegliches Handeln einem allgemeinen Verhalten gewichen ist. Hannah Arendt warnt vor einer apolitischen Gesellschaft: Aber die Dinge sich selber überlassen bedeutet den sicheren Ruin von Politik, Zivilisation und auch Kultur.
Carl von Ossietzky spürt schon in jungen Jahren die Brüche der Gesellschaft, in der er lebt. Bereits 1909 sagt ein Freund über seine Haltung: „Ossietzky, was leidet der Mensch.“ Und Ossietzky selbst schreibt angesichts der Verrohung und Demokratiefeindlichkeit der Gesellschaft, in der er aufwächst: „Dagegen bäumt sich mein Gewissen auf.“ Carl von Ossietzky nutzt vor allem das Medium des Schreibens als eine Form politischen Handelns und diagnostiziert schonungslos seine eigene Zeit, kommt dafür wiederholt in Haft. Sein Artikel über die geheime Aufrüstung der Reichswehr wird als Geheimnisverrat gebrandmarkt, es folgen Gefängnis und schließlich KZ-Inhaftierung. Journalistisches Schreiben wird kriminalisiert.
Politischer Aktivismus ist eine andere Ausdrucksform politischen Handelns und lässt sich historisch weit über die Begriffsbildung Anfang des 20. Jahrhunderts zurückverfolgen. Carl von Ossietzky schreibt im März 1918 gegen Ende des 1. Weltkrieges: „Seit Jahresfrist (…) durchzuckt die deutsche Öffentlichkeit das Schlagwort Aktivismus“, in dem sich die Sehnsucht nach Taten, der Wille zu wirken, ausdrücke. Für ihn repräsentiert der politische Aktivismus vor allem das Handeln radikaldemokratischer Menschen, die sich für soziale Gerechtigkeit und gegen Rassismus und Frauenfeindlichkeit einsetzen. Doch auch die Nationalsozialisten beanspruchen diesen Begriff und schaffen die „Zentralstelle für geistigen Aktivismus“, um die Gesellschaft neu „zu bestandpunkten“. „Die Ambivalenz des Aktivismus“, so schreibt Gustav Seibt vor einigen Tagen in der Süddeutschen Zeitung, „ist nicht aus der Welt zu schaffen (…).“ Gibt es einen guten und gibt es einen schlechten politischen Aktivismus? Ist dies nur eine Frage der Perspektive?

Mit dieser Frage kehre ich zurück zu meinem zweiten Protagonisten, inzwischen einer der bedeutendsten expressionistischen Schauspieler seiner Zeit: Alexander Granach. Und mit ihm zu der großen Frage was Mensch-Sein beinhaltet. Mensch-Sein heißt für Granach, „der Welt das Unrecht ins Gesicht schleudern“, „eine gütige Seele und einen geraden Charakter“ auszubilden. Mit der Verwendung des Begriffs „Mensch“ im Jiddischen wird Respekt, Würde, der Vorbildcharakter eines Menschen im Umgang mit anderen Menschen ausgedrückt. Auch im Englischen wird der Begriff „Mensch“ in genau diesem Sinn verwendet. Dieses Verständnis von Mensch-Sein ist unvereinbar mit Hass und Hetze, und mit Aufrufen, Andersdenkende und Andersseiende verbal oder physisch anzugreifen. Damit sind die Leitlinien politischen Aktivismus eindeutig markiert. Alexander Granach beschließt seinen wunderbaren autobiographischen Roman mit dem Titel „Da geht ein Mensch“ mit der Figur des Shylock, die er erstmals in München spielt. Granach schreibt: „Und man muss ihn (Shylock) so lange so

spielen, bis einmal alle künstlichen Unterschiede von uns abfallen und der Mensch in seinem Mitmenschen den Bruder (und die Schwester) erkennt und seinen Nächsten liebt wie sich selbst, und ihm nichts antut, was er selber nicht erleiden möchte."

Und damit leite ich über zu der heutigen Verleihung des Carl-von-Ossietzky-Preises an Igor Levit.

Von Ossietzky und Levit teilen eine menschliche Grundhaltung, die sie in jungen Jahren zu ihrem politischen Denken und Handeln bewegt, man könnte vielleicht auch sagen, getrieben hat.

Carl von Ossietzky und Igor Levit sind beide scharfsinnige, kritische Analytiker ihrer Gegenwart. Sie reagieren sensibel auf Unmenschlichkeit, Unwahrheiten, Ausgrenzung, Rassismus, Antidemokratie. Diese an der Menschenwürde ausgerichtete Grundhaltung trifft auf die gesellschaftlichen und politischen Verwerfungen ihrer jeweils eigenen Zeit. Von Ossietzky und Levit „leiden" unter diesen Verwerfungen und Ungerechtigkeiten, sie sind für sie nicht hinnehmbar. **„Dagegen bäumt sich mein Gewissen auf",** so Ossietzky, und Levit: **„Die Zeit, in der man passiv sein konnte, ist vorbei"**

Begründung der Jury

Der Pianist Igor Levit macht die Unantastbarkeit der Würde des Menschen zu seinem politischen Leitmotiv in einer Zeit, in der sich die Parameter des Denk-, Sag- und Machbaren verschieben und Begriffe wie Freiheit und Widerstand zur Legitimation von Demokratiefeindlichkeit und Menschenverachtung missbraucht werden.

Die Verletzlichkeit des Menschen, und die emphatische Verantwortung der Menschen füreinander und für die Welt bilden den Mittelpunkt seines politischen und gesellschaftlichen Denkens und Handelns. Mit dieser Grundhaltung und einer Selbstverpflichtung zur politischen Wachheit wendet sich Levit konsequent gegen Rassismus, Antisemitismus und Muslimfeindlichkeit und setzt sich für Demokratie und Klimaschutz ein. Levit geht zu den Menschen, mit seiner Musik, und mit seiner politischen Botschaft. Musikalisches und gesellschaftspolitisches Engagement greifen für ihn untrennbar ineinander. So gehören zu seinem ungewöhnlichen Repertoire „A Mensch", und „The People United Will Never Be Defeated", beides Kompositionen des amerikanischen Avantgarde-Pianisten Frederic Rzewski. Levit tritt in den bedeutendsten Konzerthäusern der Welt auf, und er spielt vor dem Potsdamer Landtag unter dem Motto „Flügel statt Flügel" als Zeichen gegen rechts. Sein Konzert in Brüssel im November 2016 eröffnet er unter dem Eindruck der Wahl Donald Trumps und der menschlichen Tragödien von Geflüchteten mit einem politischen Plädoyer an die Europäische Union, die Menschenrechte nicht zu verraten. Gegenwärtig setzt er ein Zeichen mit Konzerten und Spendenaufrufen für die Menschen in der Ukraine.

Mit seinem politischen Engagement erreicht und berührt Levit als international gefeierter Pianist und Aktivist Menschen aller Altersgruppen.

Wie der Namensgeber des Carl-von-Ossietzky-Preises spürt und beobachtet Levit die gesellschaftlichen Verwerfungen seiner Zeit, ermutigt dazu, Initiative zu ergreifen, und

unterstützt Bewegungen, die eine humane, demokratische und sozial gerechtere Gesellschaft und einen nachhaltigen Umgang mit der Umwelt fordern.

Deshalb zeichnen wir Igor Levit mit dem Carl-von-Ossietzky-Preis 2022 der Stadt Oldenburg aus.